

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

IX.

30. Jan.

Das Neid und Haß nicht deinem Eifer schade,
Geh' immer den geraden Weg gerade.

Männer Werth. Der Werth eines verständigen und braven Mannes für die Welt besteht nicht bloß in seinen gleichwürdigen Handlungen, denn diese können auch Thoren und schlechte Menschen zeitweise üben, üben sie auch; sondern der Werth eines Mannes wie er seyn soll, beruht hauptsächlich auch darauf, daß seine Sinnes- und Handlungsart immer consequent ist, und daß eben deswegen die Welt sich an seinem Namen festhalten kan, so oft sie es nöthig hat, sich das PflichtGesetz personificirt zu denken. Zwey schöne Beispiele solcher Männer sind folgende: Linné. Wir haben in der zweyten Hälfte unserer Gem. Blätter 1816 das Leben dieses großen Vertrauten der Natur erzählt. Es war natürlich, daß ein Mann wie er, der für das NaturStudium eine neue Bahn brach, auf Gegner, Neider und Feinde stieß, aber es war auch eben so natürlich, daß ein solcher Mann sich nicht aufhalten ließ durch jene Erfahrungen, und Zeit und Eifer nicht an kleinliche Zänkereyen versplitterte. Unter seine Gegner gehörte auch der große Arzt und Dichter Albrecht Haller. Diesem schrieb Linné unter anderm Folgendes: „Friede sey mit uns! Ich habe Sie immer, seitdem mir Ihr Name bekannt geworden, sehr hochgeschätzt. Nie habe ich, so viel ich weiß, Ihnen etwas in den Weg gelegt. Warum wollten Sie mich zum Kampfe auffordern? Sagen Sie, wodurch habe ich mir

Ihren Unwillen zugezogen? Ich will Ihnen Satisfaction geben. Friede sey mit uns! — Ich schaudere, mich in einen Kampf einzulassen. Denn, man mag siegen oder besiegt werden, immer ist Schaden und Schande dabei. Wer triumphirt ohne Wunden? Mir und vielleicht auch Ihnen ist die Zeit zu solchen Fezden zu kostbar. Ich bin auch zu jung zu denselben. Einmal die Waffen ergriffen, müssen sie bis zum Ende des Krieges geführt werden; und dieser einmal angefangen, würde bis zum Tode dauern. Und der ganze wichtige, ernsthafte Kampf — was würde er nach einem halben Jahrhunderte in den Augen der Nachkommen seyn? — eine Schimpf- und Possen-Geschichte.“ — Seume. Dieser bekannte kräftige und geistreiche Dichter war ein unbiegsamer rauher Feind aller physischen und moralischen Weichlichkeit; dennoch gibt es kaum einen bereitwilligeren und thätigeren Menschenfreund als Seume war. Einen Zug seiner Gutmüthigkeit beurlundet folgendes Briefchen, das er i. J. 1796 an den bekannten Belletristen Merkel nach Jena schrieb: „Liebster Freund! Ihr Brief ist entsetzlich misanthropisch. Wie kan ein Mann von Ihrer Laune den Menschen so viel Ehre anthun, sich über sie zu ärgern? Söhnen Sie sich immer mit der Narrheit im Allgemeinen aus; lassen Sie jedem seine Kappe, und befinden sich mit der Ihrigen wohl. Denn, lieber Freund, wir werden denn doch wohl auch die unstrigen tragen. Es thut mir sehr leid, daß der einsane Reisewagen Sie wieder in Ihre Erbsünde der Hypochondrie geworfen. Die Nerven müssen durchaus nicht leiden. Es sagte mir neulich ein alter baroker Kerl, der in seinem achtzigsten Jahre noch für einen ganzen Klub Jovialität hat: „Was man da jezt von

den verteuflten Nerven schwast! Zu meiner Zeit wußte keine Seele etwas von Nerven; ich bin so alt geworden ohne Nerven, und sehe gar nicht ein, wozu die Nerven nöthig sind.“ Suchen Sie sich auf den nämlichen Fuß zu setzen. Seit Sie uns verlassen haben, bin ich erst extra = faul geworden; und das will viel sagen, da Sie meine sonstige Indolenz schon kennen. Ubrigens geht es bei uns den gewöhnlichen Schlendrian, und ich finde ihn gar nicht übel. Haben Sie sich mit den Menschengesichtern und dem dortigen Locale etwas orientirt? Mensch, fordern Sie nicht zu viel vom Menschen.“ — Selbstgefühl. Ein Matrose war zu London in der Dämmerung nach einem entfernten Stadtviertel gegangen; da fiel ihn ein Räuber an, und forderte entweder die Börse oder das Leben. Der handfeste Seemann hatte weder das eine noch das andere herzugeben Lust; er packte den Räuber bei'm Kragen und warf ihn zu Boden, that ihm aber kein Leid, sondern führte ihn zum Friedensrichter. Dieser, nachdem er die Klage des Matrosen vernommen, erklärte ihm, er müsse, nach den Gesetzen, schwören, daß ihm der Räuber eine tödtliche Furcht eingejagt habe, sonst könne er ihn nicht in's Gefängniß schicken. „In eine tödtliche Furcht!“ rief entrüstet der Matrose; „Goddamm, wenn das wahr ist, kein Mensch auf Erden kan sich rühmen, mich in Furcht versetzt zu haben, und ehe ich das eingestehen, so laßt ihn lieber los, denn eine solche Lüge kan ich nicht beschwören.“ — Reynolds. Dieß war der Name eines Mannes, der unlängst zu Yorkshire, in England, starb, und wegen seiner weisen Wohlthätigkeit weit und breit bekannt und geliebt war. Seine Bescheidenheit glich seiner Menschenliebe.

Als er einst einer Frau eine beträchtliche Unterstützung für eine Waise anwies, rief sie: „Sobald das Kind alt genug ist, will ich es Ihren Namen lispeln, und für Ihre Wohlthaten dankbar seyn lehren!“ — „Nicht so!“ erwiderte der Menschenfreund; „wir danken nicht den Wolken für den Regen; lehret es höher blicken und dem danken, der beides gibt: Wolken und Regen!“

Ökonomie. Bemerkungen über die Obstbaumzucht. (Hiemit eröffnen wir eine Reihe von Mittheilungen, durch die der oft von uns gerühmte Hr Pfarrer v. Csereney zu N. Kovátsi, und wir mit ihm, viel Gutes zu bewirken wünscht und hofft. Der Gegenstand ist es offenbar werth, mit hartnäckiger Zudringlichkeit empfohlen zu werden, und der Mann der hier spricht, meynt es nicht nur rücksichtslos gut mit den Menschen, sondern spricht zugleich aus Erfahrung. Aber auch ohne eine solche ehrwürdige Auctorität liegt in der Sache selbst schon die kräftigste Zursprache für sie. Jeder Fleck, wo ohne Beeinträchtigung einer wichtigeren Bestimmung, ein Baum überhaupt oder ein besserer Baum stehen könnte, ist ein Schmutz- und Spottfleck auf der Ehre dessen, den er angeht. Wer ein Obst wünscht oder kauft, das er selbst ziehen könnte, bestiehlt sich selbst. Manche Nacktköpfe gäben viel darum, wenn sie ihr Haupt mit Haaren besäen könnten; und die vielen kahlen Stellen, die Gottes Erde verunstalten, die durch Menschenschuld Nahrungsräuber der Menschen sind, die bei gehöriger Vorliebe und Aufmerksamkeit so willig und ergiebig sich bewachsen würden, &c. — diese Glazen sind weit häßlicher als jene an den Köpfen, und die Entschuldigungen, denen sie ihre Fortdauer verdanken, sind wo möglich noch schlimmer als das Uebel selbst. Man sagt

z. B., die Bäume und dann das reife Obst seyen vor Beschädigungen und Diebereyen nicht sicher. Ja freylich, wenn man nicht für ihre Erhaltung Sorge trägt; aber in diese Fürsorge liegt ja eben ein Theil der Mühe, die die Obstbaumzucht im Ganzen genommen so gut erfordert als alles Andere in der Welt. Doch wir wollen nicht weiter dem Hn Bf nachstehenden Aufsatze vorgreifen.) Hr v. Cs. sagt: „Es ist zu bedauern, daß die Obstbaumzucht noch in so vielen, ja ich darf sagen, in den meisten Gegenden, fast ganz vernachlässigt ist, und ich bin fest überzeugt, daß sich der Wohlstand unseres Vaterlandes um sehr vieles verbessern würde, wenn man diesen edlen höchstbelohnenden Nahrungszweig angelegentlicher betriebe. Der gemeine Mann klagt, nach dem alten Sprichwort: „Die Anzahl der Menschen vermehrt sich von Jahr zu Jahr, der Grund und Boden aber nicht;“ und doch ist der vierte Theil dieses angeblich wenigen Grundes noch unbenutzt, oder doch wenigstens nicht so benutzt als er seyn könnte und sollte. Wie manche Dörfer findet man nicht, die, etwelche alte krüppelhafte Zwetspen ausgenommen, sonst keinen Obstbaum aufzuweisen haben? Wie viele Deden, Kirchhöfe, Tretplätze, Hausgärten, Hutweiden, Höfe ic, und vor allem die Landstraßen zu beiden Seiten, sieht man nicht, wo Tausende der schäbsten nützlichsten brodersparenden Fruchtbäume stehen könnten? Könnten nicht in den Ortschaften, wo vor den Häusern Weiden, Pappeln, Espen, Akazien ic stehen, diese Plätze fruchtbare Bäume einnehmen? z. B. der Wallnußbaum, der einen so herrlichen Schatten gewährt, so mannichfaltig nutzbare Früchte trägt, bei Feuerzgefah die Flammen abhalten würde, das prächtigste Tischler-

holz und doch auch manches Brennholz liefert? Ist es nicht einerley Mühe, ob ein fruchtbarer oder ein wilder Baum gepflanzt wird? Und würden an den Straßen die Obstbäume nicht dem müden Wanderer einen kühlen Rastplatz und Früchte zur Labung reichen, im Winter aber als Wegweiser dienen? Der würdige Grundherr der Herrschaft Mexing in Oestreich u. d. E., Hr Ritter v. Heintl, baute in seiner Baumschule sechs gehäufte nied.östr. Mehen Rüsse an, um mit den daraus gezogenen Rußbäumen einen trockenen öden Berg, der nur zu einer kargen Schafweide benutzt werden konnte, in einen Rußbaumwald zu verwandeln. Er erhält daraus dreysfachen Nutzen, und die Weide bleibt dennoch.“ (Jtskg f.)

Miscellen. Aler Vincenz Paržizel. Dieser noch schätzenswerthere als allgeschätzte Musterlehrer in der nicht genug zu empfehlenden Sokratischen Lehrmethode, gegenwärtig Director der k. k. HauptMusterSchule in Prag, ist seit dem 10. Nov. 1816 ein 68jähriger Greis. Er war 1748 in Prag geboren, trat 1765 in den Dominicaner Orden, ging 1786 in den Weltpriesterstand über, und hat in verschiedenen Aemtern, noch mehr aber durch seine Schriften, des Guten unendlich viel gewirkt. Die Zahl seiner Druckschriften beträgt 44 Bände und Theile, unter denen die: „Uiber Lehrmethode in Volksschulen, für Präparanden, Katecheten und Lehrer“ jeder Erzieher besitzen und befolgen sollte. — Für Geologen. Wie sehr das Meer die Kälte temperirt, beweist der südliche Theil von Devonshire (wohin die berühmte Seestadt Plymouth) in England. Wenig Lesern wird es bekannt seyn, daß dort Lorbeer und Myrthen, Pomeranzen und Citronen in freyer Luft überwintern. Eben so die Ca-

mellia Japonica, die Fuchsia coccinea, u. a. m. Man braucht bloß die Vorsicht, daß man sie gegen Süden an eine Mauer setzt. In Salcombe, welches der wärmste Punkt von ganz England ist, zieht man sogar in Gärten die Amerikanische Aloe. Alles bleibt in freyer Luft, wird jedoch im Winter mit Strohmatten bedeckt. Die Orangen sind so feinschalig wie die portugiesischen. (N. b. Der südlichste Theil von England trifft mit dem nördlichsten, aber freylich hoch und gebirgig liegenden, Theil von Ungarn in seinem Abstand vom Aequator, nämlich 50 Grad der nördlichen Breite, ganz zusammen. Ofen liegt um $37\frac{1}{2}$ Meilen südlicher als der südlichste Theil Englands.) — Für Naturforscher. Die größte aller bekannten Baumarten ist bekanntlich die Adansonia (Affenbrodbaum). Die Engländer fanden eine auf der Insel St. Jago (Insel des grünen Vorgebirges in Afrika), die unweit der Wurzel am Stamme 56 Fuß im Umfang hatte. — Tempora mutantur. Der treffliche Professor Krug zu Leipzig erzählte kürzlich, als gewesener Augenzeuge, Folgendes: „Nach der Einnahme von Leipzig durch die Verbündeten, gingen viele Einwohner vor die Thore, um den Kampfplatz zu beschauen. Dicht vor dem innern Grimma'schen Thore lag ein französischer Soldat, dem ein Fuß abgeschossen war, der aber dabei noch sein volles Bewußtseyn hatte. Vor demselben stand ein preussischer Soldat, im Pommerschen Dialect seinen Feind so verhöhrend, wie wir es hin und wieder im Homer beschrieben finden. Als ihm diese Unart von einem der Umstehenden verwiesen wurde, stemmte er die Arme in die Seite und rief aus: „Was? Den Kerl soll ich nicht turkiren? Hat er nicht Bürgermeister in

Berlin, in unsrer Residenz, werden wollen?⁴⁶
Bei dem unsrer schlug er sich noch heftig auf
die Brust, als wenn er selbst mit dort residirte.

Denksprüche für Haushaltungen.

Man muß sehen, auf was für Füßen man
steht, wenn man den Schweif über's Nest stre-
cken will.

Ein Hausherr von Linden und ein Knecht
von Eichen, dann geht's gut im Hause.

Wer immer hinter die Kasse und wenig
vor sie legt, kan nicht lange fahren.

Eine Haushaltung ohne Weib, ist eine La-
terne ohne Licht.

Almosen geben macht nicht arm, Kirchen-
gehen ist kein Versäumnis, Wagen schmieren
hindert nicht, und unrecht Gut gedeihet nicht.

Wo in einem Hause die Henne krähet und
der Hahn schweigt, da geht's läderlich zu.

Wenn Eheleute nicht gleich ziehen, da bleibt
der Hauswagen im Kothe stecken.

Man muß von einem Diener nicht Alles
verlangen, denn man kan nicht zugleich satteln
und reiten, das Kreuz tragen und die Glocken
ziehen.

Eine Hinterthüre verdirbt das Haus.

Ein kluger Ehemann gibt seiner Gattin nach
damit sie fromm bleibe wenn sie fromm ist,
und damit sie es nicht ärger treibe wenn sie
böf ist.

Zogogryph.

Der stärkste Klaglaut den es geben kann:
Nim weg den Kopf, dann wird ein Vogel d'raus;
Nun weg den Hals, ein Säugethier ist es dann,
Im Norden nur zu Haus.

Auflösung der Charade Nro 8. Rindsuppe.